

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 1

Artikel: Perücken berücken
Autor: [s.n.] / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wenn man einsam ist, hat ein Grübler gesagt, hat man wenigstens die Gewißheit, daß das Haar in der Suppe ein eigenes ist. Gewiß. Vorausgesetzt allerdings, daß man keine Perücke trägt, wie dies allein in den Vereinigten Staaten etwa 350 000 Personen tun, wie dies auch in der Schweiz vorkommen kann, besonders seit Fachleute sich Mühe geben, einen Brauch, der «uns einst so entzückte, wieder zu beleben». Perücken aus echtem Haar, aus Nylonseide, in tollen Farben «vom matten Bronzeton bis ins Hellblau spielend», Perücken mit Goldfäden, welcher den abendlichen, festlichen Lichterglanz spiegelt ...

Mochten ehemals die tollsten Müßiggängerinnen die tollsten Perücken getragen haben, so ist das heute scheint's anders. Es ist, sagt einer aus der Branche, «die berufstätige Frau, welche in Zeitnot und im Bestreben, jederzeit gepflegt auszusehen, zur Perücke greift».

Allerdings: nachdem Herr Givenchy vor Jahren dem Instant Coffee den Instant Hair-do, die Sofort-Frisur, zur Seite gestellt hatte, rochen die Perückenpreise in Amerika (bis 1000 Dollar) nicht gerade nach Schlicht-Hausfrau. Es handelte sich um «feingehäkelte, skalpähnliche Kappen, in mühseliger Handarbeit mit dem seidenweichen Haar italienischer Bäuerinnen bestückt».

Dann kam der Volks-Aufsatz, der haarige Verkaufsschlager im Warenhaus Macy's in New York für 50 Dollar, beziehungsweise bloß 49 Dollar und 50 Cent. Dann die Kleopatra-Perücke der Konkurrenz Gimbels, für nur 8 Dollar, erschwinglich für jedermann. Kurz danach schrieb ein Geplagter in der New York Post: «Gestern kam eine fremde Frau in meine Wohnung, es war meine eigene.»

Dann kamen die Wig-Parties, die Perücken-Parties, zu denen man mit fremdem Haar auftauchen mußte. Die Jacqueline Kennedy erschien mit Kleopatra-Perücke à la Liz Taylor zum Perücken-Cocktail, und auf ihrer Weltreise führte sie 16 Perücken zum Gesamtpreis von 25 000 Franken zur Stützung ihrer Haartracht mit. Dieweil kaufen sich Teenager neuerdings Jacqueline-Frisuren-Perücken.

Und schon meldet sich Herr Mandelli mit der «größten Perücke», gefertigt nach einer Skizze, die 1777 für Marie-Antoinette gemacht wurde. Anderthalb Meter hoch ist die Sache, einen Meter breit, und kostet just 10 000 Franken.

Nicht immer geht es grad um eine ganze, ausgewachsene Perücke. Es werden auch Teilbauten geliefert.

Luc Traineau bietet für den Strand Hütchen mit inwendig am Hutrand befestigten Locken an, den sogenannten Perückenhut. Mit künstlichen Wangenlocken ziert bei Regenwetter «selbst die Gattin des französischen Ministerpräsidenten ihr Antlitz». Die sogenannten Guiches befestigt man unterm Regenhut. Sie sind regendicht lackiert und «züngeln weit ins Gesicht». Ins Gesicht der Juliette Gréco auch. Ein Bijoutier liefert auch schon Guiche-Gehänge, Schmuck, in Augenhöhe an den beiden Wangenlocken zu befestigen. Dazu kommen, von Roms Putzmacherin Castelli gefertigt, Damenhüte mit einem Clip links oder rechts, an welchem «ein verchromter Stiel mit einem kleinen ovalen Spiegel befestigt ist». Kurz gesagt: ein Rückspiegel. Frauen seien besser im Bild, sagt die Herstellerin, wenn sie nun auch wüßten, was hinter ihnen vorgehe. Einverstanden. Nur finde ich, daß man auch für uns, die wir hinter den Damen hergehen, noch etwas tun könnte, damit wir auch wissen, was vor uns vorgeht. Wie wär's, neben dem Rückspiegel am Hut und den Wangenperücken, etwa mit zwei Richtungszeigern und einem damenhaften Schlußlichtli?

Eine Sache für Frauen? Haben Sie eine Ahnung! Unzählige Männer sind scheint's zur Perücke übergegangen. Zum Beispiel jener Herr, der sich mit einem Haarwuchsmittel beliefern ließ und abmachungsgemäß alle drei Monate ein einzelnes Haar dem Fabrikanten zur eingehenden Analyse einschickte, dies nach drei Jahren zum letztenmal tat und im Begleitschreiben meldete: «Dies ist mein letztes Haar.»

Wie gemacht sind Perücken selbstverständlich auch für die wackeren Männer des amerikanischen Geheimdienstes, deren Bilder man jetzt so oft in den Zeitungen sieht, und die sich in Frauenkleidung an Gangster heranpirschen. Soweit sind möglicherweise die Geheimagenten in Lettland, Estland und Litauen noch nicht, welche die Ausländer innig beschatten. Sie operieren – wie ein Ostkorrespondent meldet – zurzeit noch immer mit Wendemanteln, die sie nach Sprung in den Hauseingang umkehren, den grauen in einen braunen Mantel verwandelnd. Vielleicht gehört sogar noch die Kombination Brille-Schnauz zu ihrer Ausrüstung, die auf unserm Breitengrad zu den Requisiten humorvoller Hochzeitsgäste verkümmert ist.

Und vergessen wir nicht die schönen weißen, auch cauliflower oder Blumenkohl genannten Perücken

Perückles:

Perücken berücken

der englischen Richter und Anwälte, jene Prachtsperücken, welche mitunter einen englischen Kriminalfilm erst zum abendfüllenden machen.

Ein Tübinger Professor, der eine Perücke trug, begegnete auf dem Weg zur Vorlesung öfter einem glatzköpfigen Kollegen und begrüßte ihn mit einem hämischen: «Guten Tag, Platto!» Bis der Gefrotzelte eines Tages mit dem Gegengruß aufwartete: «Guten Morgen, Perückles!»

Hilfe in besonderen Fällen soll sie sein, die Perücke. Was darunter unter anderem zu verstehen ist, schildert ein Werbeschreiben: «Für Mädchen mit eifersüchtigem Freund – Perücke auf (Kontrastfarbe zum natürlichen Haar) –, bereit zum Bummel mit dem Bürokollegen, ohne gleich vom Freund ertappt zu werden.»

Und, kommentierte einer, wenn sich der eifersüchtige Freund nicht täuschen lassen sollte? «Dann wird er seiner Freundin in die Haare fahren, und sie wird Haare lassen. So wird das Leben täglich bunter.»

Uralter Vers «an einen Falschen»: Die Perücke ziert dich artig, ist dir auch sehr wohl erlaubt, denn ein falsches Haar gehört billig auf ein falsches Haupt.

Komponist Händel trug eine große, weiße Perücke, und wenn in den Oratorien alles gut ging, hatte diese allemal eine ganz bestimmte Bewegung, einen gewissen Schwung, woraus man sah, daß er zufrieden war. Fehlte der Perückenschwung, so wußten genaue Beobachter sofort, daß Händel wütend war.

Der Kahlkopf eignet sich nicht für jeden Beruf. Als bei einem Auftritt Star Bobby Darin in Buffalo von einer Verehrerin auf der Bühne umarmt wurde, verlor er, während die Ungestüme ihm etwas aggressiv das Kopfhaar streichelte, seine Perücke und zugleich einige hundert Anhänger. Und als der amerikanische Fernseh-Bandleader Welk den New Orleans-Klarinettenisten Pete Fountain engagierte, trat dieser vier Wochen lang mit Bart und Glatze im Fernsehen auf, wurde aber in der fünften Woche, nachdem Fernseh-abonnenten gemeckert hatten, von Kapellmeister Welk mit neuem «Bürstenschnitt» und glattrasiertem Kinn vorgestellt.

Besonders beeindruckt aber hat mich einmal Hans Albers, der nach einem Auftritt in Molnars Liliom in Basel nebenan in der «Künstlerklausur» zu einem Schlummertrunk

aufkreuzte, außer dem Hut auch gleich die Perücke an den Nagel hängte und sich mit «rosaroter Stirn bis zum Nacken» an den Tisch setzte.

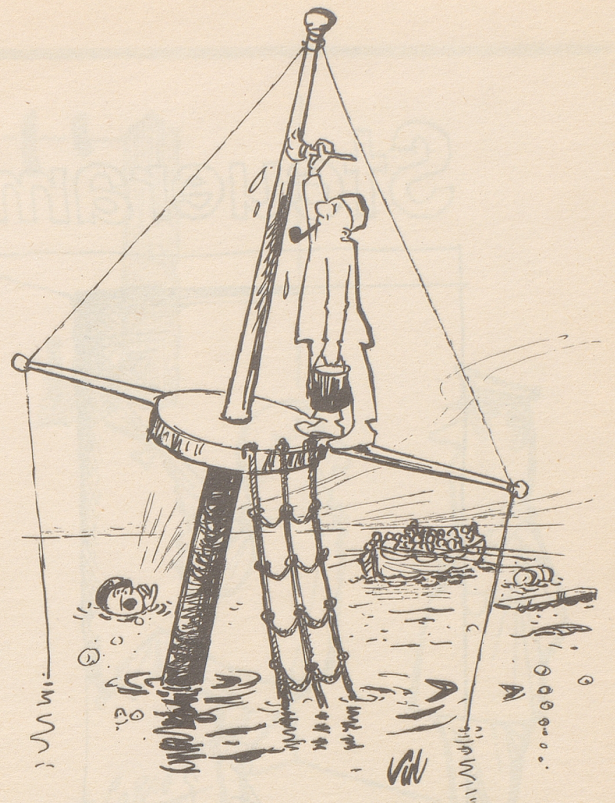
Als Glanzzeit der Perücke darf wohl jene Epoche bezeichnet werden, in welcher das Gesicht der Damen dadurch in die Mitte der Postur zu liegen kam, daß auf den Köpfen künstliche Toupets, Gazegevälk, Bänder, Blumen und Schmuck aufgetürmt und die Perückenfrisuren Trägerinnen regelrechter Blumenbeete wurden, in die man zwecks Frischhaltens schöner Pflanzen nicht selten Wasserfläschchen einfrisierte. Vor einem Diner oder einem Ball mußten die Damen 36 Stunden vorher antreten, damit der Friseur loslegen konnte, und nachher hieß es den Kopf bis zum Feste aufrecht halten; geschlafen wurde sitzend im Lehnstuhl, damit der Turmbau nicht kaputt ging.

Während aber auf dem Kopf ein pompöser Aufsatz schaukelte, ging es darunter mehr als menschlich her und zu. Vom sauberen Waschen wie es heute jedem Knirps schon aufgedrängt wird, wollte niemand etwas wissen. «Motorisierte Brotbrösmeli» nisteten sich nicht ufern zwischen Kopfhaut und Perücke ein und gaben Anlaß nicht etwa zu einem reinigenden Bade, sondern zur Schaffung sogenannter Grattoirs: kleine Händchen an Holzstäben, mit denen man unter die Perücke langte und sich kratzen konnte.

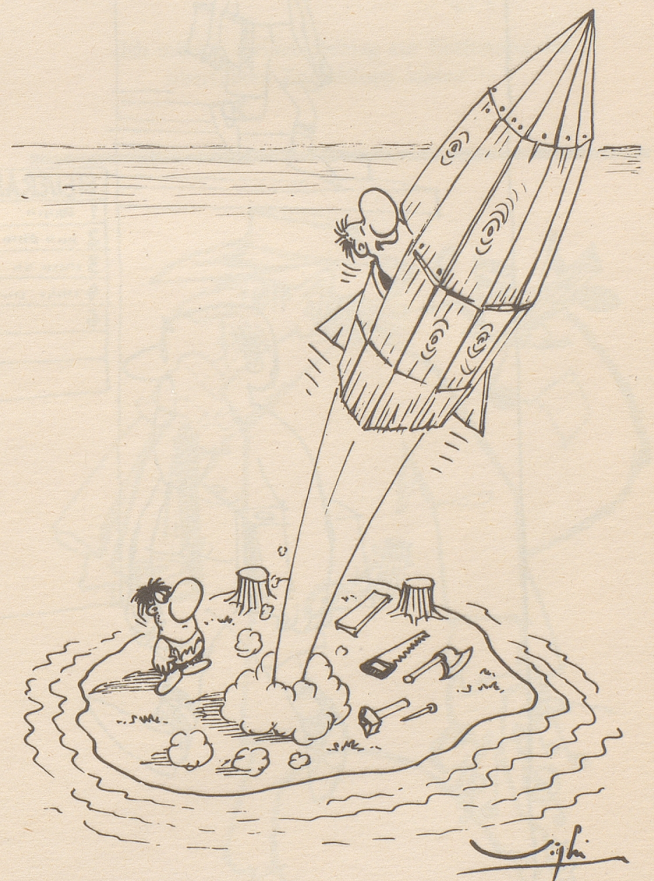
Es gibt nur wenig, wozu Goethe nichts gesagt hat. Und so sinniert denn auch Mephisto im «Faust»: «Setz dir Perücken auf von Millionen Locken, setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken: du bleibst doch immer, was du bist.» Heute vielleicht würde Mephisto statt «Socken» einfach «Absätze» sagen.

Filmstar Hildegard Knef kehrte nach den Dreharbeiten für den Film «Landru» kürzlich mit einer modischen Kurzhaarfrisur aus Paris nach Deutschland und damit zu ihrem Gatten zurück. Aber o weh: Gatte Cameron ist ein Feind kurzer Haare. Kurzentschlossen schaffte die Knef sechs Perücken an und stülpt sie ihrem Mann zulieb aufs Haupt, bis das Naturgras nachgewachsen ist.

Dem schwedischen Reichstag, so erfuhr man vor einigen Wochen, wird ein Antrag vorgelegt, wonach unbemittelten Kahlköpfen beiderlei Geschlechts auf Wunsch von den



«Sie können aufhören!»



Krankenkassen Perücken gratis geliefert werden sollen. In England ist es bereits so weit, und einer soll gleich zwei Perücken angefordert haben, eine mit langem und eine

mit kurzem Haar. Begründung: «Damit ich, vierzehn Tage die kurzhaarige Perücke tragend, die Illusion habe, ich hätte mir die Haare schneiden lassen.»